

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 35 (1957)
Heft: 9

Artikel: Benediktinischer Lebensstil in der Welt
Autor: Schubiger, Erika Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorbemerkung der Redaktion:

Zu Ehren des heiligen Mönchsvaters Benediktus, dessen seligen Heimgang wir am 21. März festlich begehen, lassen wir unsere Oblaten zum Wort kommen. Oblaten sind Weltchristen, die sich bestreben, ihr Leben im engen Anschluß an eine Abtei aus dem Geist der Benediktusregel heraus zu formen. Unser Kloster betreut seit vielen Jahren Oblaten in der Klosterpfarrei Breitenbach und am Kollegium Altdorf — seit zehn Jahren besteht eine Oblatengemeinschaft in Zürich und seit einiger Zeit eine solche in Basel. Das jüngste Reis ist die Basler Gruppe St. Heinrich, eine kleine Gemeinschaft von Studenten und jungen Kaufleuten, die mit einem der Jugend eigenen Elan auch in der Verwirklichung des Oblatentums neue Wege sucht.

Benediktinischer Lebensstil in der Welt

Ein vielversprechender Titel für einen kleinen Beitrag, der aus der großen Fülle nur einige Steinchen zusammentragen kann!

Die Orden sind die Kraftzentren unserer heiligen Kirche. Um ihnen näherzukommen, ist es noch fast wichtiger, ihre Grundstruktur zu kennen als den Gründer, denn auch er war immer ein Kind seiner Zeit! Von der benediktinischen Grundstruktur her die eigene Persönlichkeit und die Welt um sich herum gestalten, wie ungefähr sieht das aus? Mir scheinen zwei Haltungen besonders wichtig: die familiäre und die kontemplative.

1. Der Orden ist als *Familie* aufgebaut, römische Tradition (Patriarchat) schimmert hindurch. Jedes Kloster ist eine geschlossene Gemeinschaft für sich, und die Oblaten sind einem bestimmten Kloster angeschlossen, nicht dem Gesamtverband. Nach oben hin die Väter, zur Seite hin die Brüder: davon wird alles bestimmt, von der Mahlzeit bis zum Gebet. Dieses Familienhafte muß auch der Oblate in sich tragen. Daraus könnte Heilkraft für unsere gefährdeten Ehen und Familien erwachsen — es ist überaus schön, wenn auch Ehepaare Oblaten sind. Doch die familiäre Haltung geht weit über die natürliche Familie hinaus und sollte gerade von den Alleinstehenden verwirklicht werden. Die Oblaten sind die Menschen der kleinen Gemeinschaften, des persönlichen Kontaktes mit den Mitmenschen, der Gastfreundschaft, der brüderlichen Liebe dem Einzelnen gegenüber. Ihnen liegt es weniger, Massen zu bewegen und große Organisationen zu schaffen, als von der «Zelle», vom kleinen innersten Raum her die Welt um sich mit Liebe zu erfüllen und im Menschen das Persönliche und die Persönlichkeit zu suchen und zu fördern. Das ist alles heute notwendiger als je, und es wäre höchste Zeit, daß Menschen jeden Alters, Standes und Geschlechts aus lebendigem Christentum heraus zu solcher Seelsorge und Fürsorge gelangen würden. Der Oblate hat von seiner Ordenszugehörigkeit her da einen großen Reichtum zu verschenken, und es ist nötig, daß er sich dieser Gabe bewußt wird und sie weitergibt.

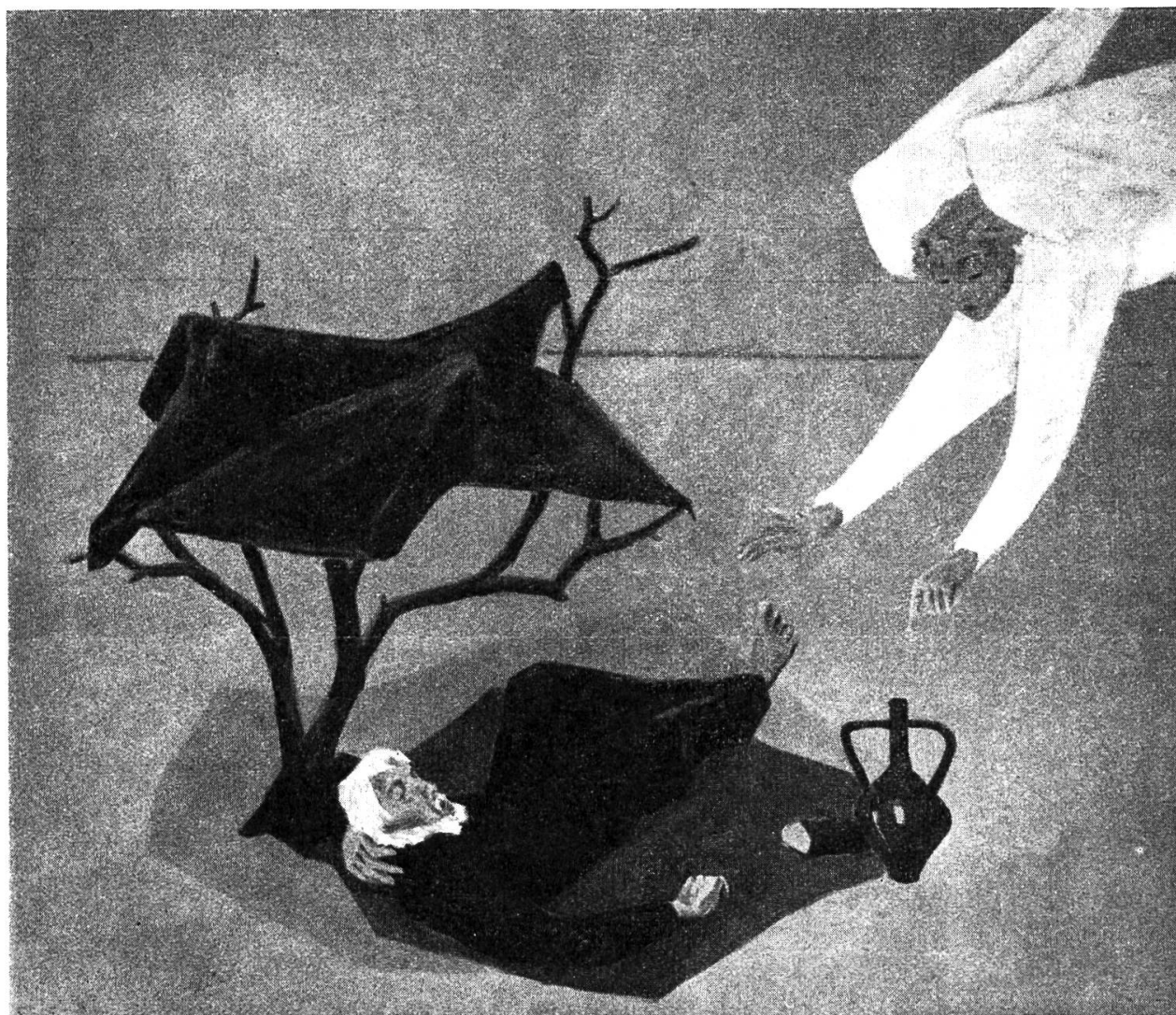
2. Viele Christen und Nichtchristen wissen wenig vom Benediktinerorden, aber fast alle meinen seinen Leitspruch zu kennen: «*Ora et labora*» (bete

und arbeite). Ich glaube aber, daß man diesen Leitspruch nicht versteht, wenn man nicht zugleich das scharfe Wort der heiligen Regel kennt: «Nichts soll dem Gottesdienst vorgezogen werden.» Es ist nämlich falsch und bequem, die beiden Glieder dieses Leitspruches gleichwertig nebeneinanderzusehen. Vielmehr gehört dem «ora» (bete) durchaus der Vorrang. Nun ist es ja klar, daß der Oblate in der Welt dem Gebet zeitlich kaum den größten Platz wird einräumen können. Aber darum geht es ja auch nicht, sondern um den lebendigen Glauben, daß das Gebet das Wichtigste und Weltbewegendste ist — und aus diesem Glauben heraus auch die Liebe und das Verständnis für die Klöster, wo gebetet wird. Für sich persönlich aber auch Bemühung um das Gebet — und auch seine Kultivierung, das Ringen zugleich darum, wirklich von der Tiefe her zu Gott zu rufen und um die würdige Form, beides urbenediktinisch. Dabei wird der Oblate heute mehr denn je zum liturgischen Beten kommen und sich auch nach Möglichkeit dem Stundengebet der Mönche für sich (oder mit andern zusammen) anschließen. Diese Gebethaltung kann ihn u. a. lösen vom heutigen Arbeitskrampf! Gerade weil der Orden St. Benedikts nicht auf einen bestimmten Zweck hingerrichtet ist, keine bestimmte Arbeit im Auge hat, ist in ihm Platz für jegliche Arbeit, von der Hausarbeit bis zur wissenschaftlichen Forschung, vom Beruf des Chauffeurs bis zur Sängerin . . ., und weil die Arbeit, entgegen heutiger Meinung, nicht an und für sich wichtig, wenigstens nicht das Wichtigste ist, kann sie gelöst, unbeschwert getan werden. Von dieser Haltung her wird das Leben irgendwie trotz aller seiner, geduldig zu ertragenden, Mühsal «himmlisch», so ist es ja: die Benediktiner haben jetzt schon ständig Hauptprobe für den Himmel, sie üben durch ihr Gebet das ein, was unsere Ewigkeit ausmachen wird: Gott zu loben und zu ehren, während alle «Arbeit» längst dahin. — Den Satz «Ora et labora» kann man auch wenden in: Kontemplation und Aktion. Da ist es der Oblate (gewiß mit ihm viele andere Christen auch), der lebendig glaubt, daß die Kontemplation über der Aktion steht, daß es keine echte Kontemplation gibt, die nicht irgendeinmal — vielleicht nach sehr langer Zeit — die Frucht der Aktion treibt, daß aber jede Aktion ohne Kontemplation mit den Wurzeln in der Luft hängt. Einfacher gesagt: Er glaubt an die Besinnung und Besinnlichkeit, den Wert des tiefen Nachdenkens, des Schweigens, der Stille, der Innerlichkeit und wieder des Wachsens vom Kleinsten, von der «Zelle» her — nicht aber unterliegt er der Vergötterung von Betrieb, Tat, Menschenkraft, die heute manchmal auch vor Kirchenmauern, ja vor der Seele des Einzelnen nicht Halt macht. Wieder sieht er die beiden Worte nicht gleichwertig, sondern durchaus das eine dem andern überlegen. Weil aber unsere Zeit gewiß auch die Aktion vom Christlichen her so lebensnotwendig braucht, deshalb begreift und liebt er auch von diesem Wissen her die Klöster als Horte der Kontemplation.

Mit beiden Haltungen, der familiären und der kontemplativen, stellt sich der Oblate in Widerspruch zum Dunkeln unserer Zeit. Oblate sein heißt also nicht einfach ein wenig frömmer sein als andere und sich einem frommen Verein anschließen. Es scheint mir, daß einenteils die neu entdeckten Reichtümer des Ordens, andernteils aber diese tapfere Widerstandsbewegung in die Zeit hinein heutigen jungen, aufgeweckten Menschen die

Oblation besonders erstrebenswert machen. Fürchtet kein Schlafmützentum, Kampf ist vor allen Toren, und ihr werdet hineingenommen, Opfergaben für Christus!

Natürlich könnte man der heiligen Regel noch vieles entnehmen, das in besonderer Weise das Leben in der Welt färben kann. Da etwa die so heilsame Beständigkeit, die sich auf Ehe, Familie, Beruf, Wohnung usf. auszu-



Des Lebens überdrüssig schläft Elias unter einem Baum. Der Engel des Herrn aber heißt ihn aufstehen und vom Brote essen, das er ihm anbietet, und aus der Kraft der Himmelspeise wandert der Prophet hinauf zum Berge Gottes. Wie wäre es um unsere irdische Pilgerfahrt bestellt ohne die belebende Wunderkraft der eucharistischen Wegzehrung?

wirken vermag oder die Leiter der Demut, diese kühne Verlagerung in Gott hinein (wie man beim Skilauf sich getrauen muß, das Gewicht talwärts, dem Abgrund zu, zu verlagern und so erst den Schwung fertig bringt), die Ehrerbietung der Brüder gegeneinander, die Einstellung zum Besitz. Einer geht St. Benedikt überaus auf die Nerven: der Murrer! Also keine Nörgler, Kritikaster, keine ewig Unzufriedenen unter uns!

Zum Schluß sei es gewagt, noch eine Beobachtung, eine Anregung anzuführen. Heute stehen alle Orden in einer gewissen Erneuerung. Sie ist um so machtvoller, als sie nicht — wie auch schon — auf sittlichen Zerfall neu bauen muß, sondern einfach gewisse Verkrustungen des lahmgelegten neunzehnten Jahrhunderts zu überwinden hat. Hier (mit Ausschluß unseres Ordens) eine kleine Revue, die Laienanhänger der betreffenden Orden berührend. Der Dritte Orden des heiligen Franziskus, voll neuer Impulse und Anregungen, arbeitet wieder stark im ursprünglichen Sinn des Apostolates bis zu heroischem Einsatz. — Ähnlich, auf etwas anderer Ebene, der Orden des heiligen Dominikus, sein Einfluß zum Beispiel auf ganze Reihen von Intellektuellen in Frankreich ist auffallend. — Vom Jesuitenorden aus starke Antriebe für Schulung der Laien, viel Aufgeschlossenheit für die Säkularinstitute. Die ihm unterstellte marianische Kongregation soll immer mehr zur Elite werden, also eindeutig in ihrem Lebensstil das angestrebte Ideal verwirklichen. — Wie schon gesagt, stehen fast alle andern Bestrebungen, Laien zusammenzufassen, wenigstens ideenmäßig dem einen oder andern der vier großen Orden nahe. Da es so ist, wäre es wirklich an der Zeit, die katholischen Christen würden mehr wissen von den Orden und dieselben würden ihnen objektiv nahegebracht. Heute schließt man sich gewöhnlich an, weil man jenen Kapuziner kennt, bei diesem Kloster wohnt und das Mitmachen in der Kongregation sowieso selbstverständlich ist. Das ist ja alles nicht so schlimm deswegen, weil die Menschen oft von Natur aus nicht sehr differenziert sind und aus jeder dieser Kraftquellen ihr religiöses Leben speisen können. Und doch wäre der Grundsatz: «Jeder an seinem Platz», auch hier segensreich, und ebenso sollten zu viele Überschneidungen vermieden werden. «Was Du bist, das sei Du ganz!» — Nicht zu vergessen ist aber freilich auch, daß an und für sich der katholische Christ eines solchen Anschlusses nicht braucht und daß man weder auf ihn herabsehen, noch ihn minder einschätzen darf, wenn er «einfach katholisch» sein will. Es genügt! Wenn er sich aber einem Orden verschreibt, dann möge es bewußt geschehen, und mit jener Liebe und Freude im Herzen, die ihm hilft, das Ideal dieses Ordens hineinzustrahlen in Welt und Zeit!

Erika Gertrud Schubiger

Am 6. Februar holte sich H. H. P. Anselm Bütler zu Fribourg mit höchster Auszeichnung den Doktorhut der Philosophie. Wir beglückwünschen den lieben Mitbruder und wünschen ihm am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf recht viele professorale Freuden und Erfolge!